

ULRIKE SCHRÄDER Spurensuche

von Gudrun Heckle

Mumienhafte Gestalten auf Booten. Frauen, die reglos auf einem Thron sitzen, den Kopf leicht nach oben gereckt, als wollten sie weit vorausschauen. Woher sie kommen und wohin sie reisen bleibt ungewiss. Sie scheinen seit ewigen Zeiten unterwegs zu sein, die Boote sehen aus, als seien sie aus einer zerklüfteten Felslandschaft herausgeschnitten, deren Ausformung durch die Erosionen tausender Jahre entstanden ist.

Ulrike Schräders Plastiken rufen unweigerlich Bilder von archäologischen Funden in uns wach. Als Inspirationsquelle dienen ihr Frauenfiguren wie Statuetten aus der Steinzeit, Idole der kykladischen Kunst, antike Göttinnen aber auch Frauen aus dem Hier und Jetzt, so gibt sie ihnen Titel wie „Wächterin“, „Hüterin der Schwelle“, „Norne“ oder sie nennt sie ganz einfach „Frauen“.

Obwohl die Arbeiten eine archaische Sprache sprechen, geht es hier aber nicht um ein „Zitieren“ mythologischer Gestalten. Das Bedürfnis, den eigenen Wurzeln nachzuspüren führte Ulrike Schröder zu dem Thema, das weitgehend ihre künstlerische Arbeit bestimmt: der menschliche, vor allem der weibliche Körper und seine Hülle. Dieses Gehäuse, welches uns oft wie ein Panzer umschließt und aus dem wir wie aus einer reifen Frucht herausbrechen können, steht bei ihr als Ausdrucksträger eines inneren Zustandes. Sie will das Innenleben ihrer Schöpfungen sichtbar machen, ein kollektives weibliches Psychogramm ergründen. Anhand von Spuren an der Oberfläche ihrer Schöpfungen deckt sie auf, was Körper, was die darin wohnende zum bersten gespannte Kraft, was Trauer, Verletzlichkeit und Vergehen sind und sein können.

Für Ulrike Schröder sind die aufgebrochenen Oberflächen und Ritzungen „Lebensspuren“ und symbolisieren über aller Zerbrechlichkeit des Physischen auch die Gefährdung an Psyche und Geist. In ihnen manifestieren sich Metaphern für das Bedrohte der menschlichen Existenz heute, für die Verletzbarkeit, das Zersplitterte, Chaotische, das aus vielen Teilen Zusammengesetzte.

Sie zeugen aber auch von der Beschäftigung mit Schicksalen von Frauen in besonderen Situation, wie etwa den Frauen in Bosnien. So fließen etwa Kriegsmeldungen, die die Künstlerin während der Arbeit im Atelier aus dem Radio hört, in die Gestaltung mit ein.

Es entstehen Figuren, die den Eindruck vermitteln, ihr Körper sei unter einer erkalteten Lavaschicht erstarrt und gefangen, während andere die Dimension

ihres Werkstoffes geradezu sprengen und sprichwörtlich vor unseren Augen aus der Erde heraus brechen –denn Ulrike Schröder arbeitet mit dem Werkstoff Ton. Dieser passt sich, anders als andere Werkstoffe, voll und ganz den Versuchen der Künstlerin an. Er ist geradezu prädestiniert dafür, dem eigenen Bewusstsein und den eigenen Gefühlen unmittelbaren Ausdruck zu verleihen. Den Ton in der Hand, gestaltet sie ihre Plastiken von innen nach außen, formt ein Gerüst, dem sie das Fleisch ihrer vorgestellten Figur anmodelliert oder appliziert, wobei die fühlbare Präsenz des Materials die Gestaltung immer wieder beeinflusst. Über ihre formenden Hände formuliert Schröder so ihre ureigenste Rolle als eine das weibliche Menschenbild formende Künstlerin.

Dass Ulrike Schröders Arbeiten nicht nur als ästhetische Idole verstanden sein wollen, sondern dass ihren Figuren ein ganz anderes Bild vom Menschen zugrunde liegt, ist offensichtlich. Das Einbinden der weiblichen Identität in Entwicklungen, seien es die persönliche, die historische oder die gesellschaftliche, findet in ihren Werken seinen Ausdruck.

Gudrun Heckle ist Kunsthistorikerin und lebt in Freiburg.

BIOGRAFIE Ulrike Schröder

Keramikerin, Kunsttherapeutin, Diplom-Pädagogin, geboren 1953 in Lüdinghausen, 1972-78 Studium der Soziologie und Pädagogik, 1979 Mitbegründerin der Töpferei in der Fabrik für Kultur/Handwerk und Ökologie in Freiburg, seit 1984 intensive Auseinandersetzung mit Keramik und eigenes Keramikatelier, Weiterbildung in verschiedenen keramischen Werkstätten und Lehrern. Seit 1988 freischaffende Keramikerin, Dozentin in verschiedenen Einrichtungen, u.a. Schloss Akademie Rotenfels- Hochbegabtenförderung. (Arbeit am Tonfeld®, Ausbildung bei Heinz Deuser, 1992-96 und Klientenzentrierte Kunsttherapie beim akt-Siegen, 1998-2002), 2006 Eröffnung des „Atelier für Kunst und Therapie“ in Kollnau/Waldkirch. 1988-2005 Ausstellungen in Düsseldorf, Waldkirch, Breisach, Emmendingen, Simonswald, Freiburg, Zunsweiher, Denzlingen. 2004 Teilnahme am internationalen Keramiksymposium auf Zypern als Vertreterin Deutschlands (aus Anlass des Beitritts Zyperns zur EU).

Ulrike Schröder
Am Sommerberg 8a
D-79263 Simonswald
Tel. +49 (0) 76 83-13 83